

“YES, you can.”

Frankfurter Allgemeine
Stellenmarkt



Samstags. Sonntags. Immer.

Register

GESTORBEN

Helmut Zilk, 81. Zeit seines Lebens stand der gebürtige Wiener für Aufrichtigkeit und die Gabe, auch unbequeme Wahrheiten auszusprechen. Seine Medienlaufbahn begann der Schullehrer in den sechziger Jahren beim Fernsehen, wo er sich als schlagfertiger Moderator einen Namen machte und zum Programmdirektor aufstieg. 1979 wurde der Sozialdemokrat zum Wiener Kulturstadtrat ernannt, anschließend führte er in der Alpenrepublik als Unterrichtsminister Informatik als Pflichtfach ein. In seiner zehnjährigen Amtszeit als Wiener Bürgermeister kümmerte er sich auch um die kleinen Anliegen der Bürger. Sein multikulturelles Engagement wurde ihm 1993 beinahe zum Verhängnis: Bei einem Briefbombenanschlag wurde seine linke Hand schwer verletzt. Zuletzt plauderte der beliebte Altbürgermeister, seit 30 Jahren mit der Sängerin Dagmar Koller verheiratet, mit sonorem Bass in der Sendereihe „Lebenskünstler“ mit Prominenten über deren Vita. Helmut Zilk starb am 24. Oktober in Wien.



RAINER ECKHARTER / PEOPLE PICTURE

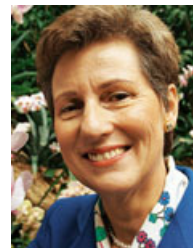
Schwester Emmanuelle, 99. Die kleine Ordensfrau mit der großen Brille und den schwarzen Turnschuhen galt in Frankreich schon zu Lebzeiten als Nationalheilige. Geboren als Madeleine Cinquin in Brüssel, schloss sich die Tochter eines wohlhabenden Industriellen 1929 den Ordensschwestern „Unserer Lieben Frau von Sion“ an und unterrichtete Literatur und Philosophie in Mädchenschulen in der Türkei, Tunesien und Ägypten, bis sie mit 62 Jahren ein neues Leben begann: Sie zog in die Slums von Kairo, um den Ärmsten der Armen zu helfen. Über 20 Jahre lang bemühte sich die „Mutter der Müllmenschen“ in den Elendsvierteln um Schulbildung, organisierte Medikamente und half beim Aufbau von Kindergärten. Schwester Emmanuelle setzte sich als treue und zuweilen rebellische Gottesdienerin gegen den Zölibat und für die Rechte der Frauen ein. Sie erklärte Papst Johannes Paul II. einmal in einem Brief die Nützlichkeit der Antibabypille im Kampf gegen die Armut. In ihren postum erschienenen Memoiren „Confessions d'une religieuse“ („Bekenntnisse einer Ordensfrau“) schildert sie unverblümt und offen ihre



JEROME SESSINI/OEIL PUBLIC/LAIF

Passionen und Versuchungen. Schwester Emmanuelle starb am 20. Oktober im südfranzösischen Callian.

Sonja Gräfin Bernadotte, 64. Eine Karriere wie im Märchen: 17-jährig nahm ihr Vater sie mit auf die Bodensee-Insel Mainau, als Telefonistin. Hier bleibe ich nicht, entschied sie kühn, doch da hatte der 35 Jahre ältere Inselherr schon ein Auge auf sie geworfen. Lennart Graf Bernadotte, der einst für die Ehe mit einer bürgerlichen Schwedin auf eine mögliche schwedische Thronfolge verzichtet hatte, lebte seit 1952 auf der Blumeninsel. Er schickte das Fräulein zunächst hinaus in die Welt zum Sprachenlernen. 1972 wurde geheiratet. Um Erbfolgestreitigkeiten mit den Kindern aus erster Ehe zu verhindern, wurde Mainau 1974 in eine Stiftung umgewandelt. Seit 1982 verwaltete Gräfin Sonja zunächst als Mitgeschäftsführerin die 45 Hektar große botanische Idylle, eröffnete ein Palmen- und ein Schmetterlingshaus, machte die Insel zu einem der größten Tourismusunternehmen der Bodensee-Region und brachte nebenbei fünf Kinder auf die Welt. Im vergangenen Jahr übergab die seit 2004 verwitwete Gräfin das Unternehmen an Tochter Bettina. Sonja Gräfin Bernadotte starb am 21. Oktober in Freiburg an Krebs.



PATRICK SEEGER/PICTURE ALLIANCE/DPA

Ludger Gerdes, 54. Kunst fand für ihn da statt, wo Vernunft, Kommunikation, Religion nicht hinreichen: „Daher ist viele Kunst extrem.“ Als Maler spielte der Schüler Gerhard Richters mit den Grenzen des Realismus; als Objektkünstler zog es ihn mehr und mehr in den öffentlichen Raum: Sein aus Stein gebautes „Schiff für Münster“ bepflanzte er mit Gras und Pappeln; dem Münchner Walter-Sedlmayr-Platz gab er mit einem begehbaren Bodenbild ein Profil und durch die ausgewogene Form eine zur Kontemplation einladende Ruhe. Zu seinen bekanntesten



MUTHESIUS SCHULE

Werken gehören die in Leuchtschrift geschriebene „Angst“ auf der Fassade des Marler Rathauses oder der im Garten des Krefelder Museums stehende Sandstein mit den Neonröhren-Worten: „Ichs dürfen können wollen sollen müssen sterben“. Ludger Gerdes, der seit 2005 an der Kieler Muthesius-Kunsthochschule lehrte, starb in der Nacht zum 17. Oktober bei einem Autounfall.